

Nicolaus Meier: Emilie Linder und Jacob Burckhardt. Stiften und Sammeln für die Öffentliche Kunstsammlung Basel; Basel: Verlag Schwabe 1997; 140 S., 41 farbige und 20 SW-Abbildungen; ISBN 3-7965-1072-8; DM 38,-

Die in Basel geborene Malerin Emilie Linder (1797-1867) hat ihr Leben in München verbracht. Ihr Salon erfreute sich bei den Anhängern der dortigen katholischen Romantik wie Franz von Baader, Joseph Görres, Friedrich Wilhelm Schelling großer Beliebtheit. Sie war Clemens Brentanos letzte große Liebe, und ohne sie hätte es keine späte Lyrik von ihm gegeben. Ihre zahlreichen Schenkungen haben die Basler Kunstsammlung wesentlich geprägt.

Jacob Burckhardt (1808-1897), in jungen Jahren Dichter, dann Professor für Kunstgeschichte in Basel und heute anerkannt als einer der großen Lehrer der schwierigen Kunst des Sehens, war von 1859-1882 Mitglied der Basler Kunstkommission.

Nikolaus Meier hat beider Verdienste um den Aufbau der öffentlichen Kunstsammlung der Stadt Basel in einer Ausstellung dokumentiert und gewürdigt. Zu diesem Anlaß veröffentlichte er den schönen, reich bebilderten Band „Emilie Linder und Jacob Burckhardt – Stiften und Sammeln für die Öffentliche Kunstsammlung Basel“.

Emilie Linder verehrte nicht nur Friedrich Overbeck, sondern sie hatte auch bei Peter Cornelius studiert und malte selbst im Stil der Nazarener. Schon Jahre bevor zum Bau eines Museums Spenden gesammelt wurden, hatte sie der Stadt Basel Gemälde gestiftet. Als 1849 das Museum in der Augustinergasse eröffnet wurde, beschenkte sie das Museum weiterhin unter anderem mit Bildern von Julius Schnorr von Carolsfeld, Joseph Anton Koch, Edward von Steinle und Friedrich Overbeck. Dazu kamen noch altdeutsche Gemälde (u. a. Werke des Hausbuchmeisters und von Konrad Witz) aus der Sammlung des Vaters ihrer Mutter. In ihrem Testament bedachte sie ihre Heimatstadt großzügig. Emilie Linder hielt nicht viel vom Kunsthandel. Sie kaufte bei den Malern selbst. Viele der von ihr gestifteten Bilder waren Auftragsarbeiten, und sie genierte sich nicht, auch den größten von ihnen zu sagen, wie sie sich die Bilder wünschte. So sind viele der von ihr gestifteten Werke durch ihren Geschmack und ihre Kunstauffassung geprägt.

Jacob Burckhardt wurde 1859 Mitglied der Kunstkommission, die über die Einkäufe des Museums bestimmte. Burckhardt war von Jugend an ein energischer Kämpfer gegen den nazarenischen Kunstgeschmack. Zunächst im Namen des Historienbildes, der belgischen Schule, später dann als Verfechter der im Anschluß an Kugler von ihm so benannten „Existenzmalerei“. Burckhardt ist aber nicht nur als Kontrahent der Kunstanschauung Emilie Linders zu sehen, auch in der Kommission hatte er keinen leichten Stand. Die meisten Mitglieder liebten den Nazarener Friedrich Overbeck. Man scheint sich aber dennoch einig gewesen zu sein, daß auch die von Burckhardt und seinen Freunden vertretenen Richtungen zum Zuge zu kommen hatten. So wurden, bis Burckhardt 1882 aus der Kunstkommission austrat, auch u. a. auf sein Betreiben hin eingekauft: Ernst Stückelbergs „Marienitag im Sabinergebirge“ und „Die Marionetten“, Rudolf Kollers „Kühe am Seeufer“ und Charles Gleyres „La charmeuse“. Vor allem aber setzte sich der Kunsthistoriker für Arnold Böcklin ein.

Aber wir wissen, wie weit grundsätzliche Einigungen angesichts immer knapper Mittel tragen, und so ahnt der Leser unschwer die Konflikte in der Kommission, und er glaubt Burckhardts Seufzer der Erleichterung zu hören, als die letzten Bilder aus Emilie Linders Vermächtnis nach Basel kamen. Leider schweigen die Quellen dazu. Das erhaltene Protokollbuch der Kommission hielt nicht die sicher manchmal sehr hitzigen Auseinandersetzungen fest, sondern nur die Ergebnisse.

Nicolaus Meier ist bei der Darstellung der Differenzen innerhalb der Kommission und der Kommission mit der Münchner Stifterin oder anderen Interessierten auf zufällig erhaltene Briefe oder Anmerkungen in der nicht gar zu reichen Memoirenliteratur angewiesen. Er zieht mal mehr, mal weniger vorsichtig Burckhardts Äußerungen über Maler und Gattungen wie zum Beispiel Genre- und Tierbild heran, um sich und den Lesern ein Bild von dessen Position in den Auseinandersetzungen machen zu können. Das ist selbst da, wo er von Böcklins „Kentaurenkampf“ zu Schopenhauers Geschichtspessimismus und Eduard von Hartmanns „Philosophie des Unbewußten“ kommt, nicht nur anregend, sondern auch plausibel.

Jacob Burckhardt nahm gegenüber den Künstlern ebenso wenig ein Blatt vor den Mund wie Emilie Linder. Er überredete Böcklin, dessen „Toten Christus“ nicht im strengen Profil zu zeigen. Und so wendet Jesus seinen Kopf jetzt dem Betrachter zu. Ein andermal gelang es der Burckhardtschen Kunstkommission, die Unterleiber der Apolls Wagen ziehenden Hengste in einer Wolke verschwinden zu lassen.

Die katholische Konvertitin und fromme Stifterin hatte mit ihrem verehrten Künstler das umgekehrte Problem. Als sie Overbeck bat, seine Zeichnung „Der Prophet Elias auf dem Berg Horeb“ lithographieren lassen zu dürfen, um für seine Kunst zu werben, lehnte Overbeck mit der Begründung ab, die beiden Gottvater stützenden Knaben seien unbekleidet. Emilie Linder schrieb entsetzt an Edward von Steidle: „Es war mir nicht in den Sinn gekommen, in dieser durch und durch reinen Zeichnung einen Anstoß zu finden (...) Ich weiß bald nicht, wie verworfen ein Mensch sein müßte, um an dieser Zeichnung Anstoß zu nehmen.“

GUDRUN KÖRNER

*Kunstgeschichtliches Institut
Universität Freiburg*

Erhard Schütz, Eckhard Gruber: Mythos Reichsautobahn. Bau und Inszenierung der „Straßen des Führers“ 1933 – 1941. Berlin: Ch. Links 1996; 179 S., zahlr. Abb.; ISBN 3-86153-117-8; DM 68,-

Schon der Titel des Buches kündigt es an: Es geht um die Destruktion eines Mythos, um die Widerlegung von Gerüchten, die sich mit erstaunlicher Zähigkeit bis heute am Leben gehalten haben. Und das gelingt den Autoren auf beeindruckende Weise. Mit den Planungen aus der Weimarer Zeit wird die Ansicht von der Autobahn als „Idee des Führers“ ad absurdum geführt. Verbreitete Meinungen über Arbeitsbeschaffung und Wirtschaftsaufschwung bezüglich des Bahnbaus stürzen angesichts